

3. Fastensonntag

Sonntagsevangelium: Joh 4,5–42

In jener Zeit ⁵kam Jesus zu einer Stadt in Samárien, die Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. ⁶Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

⁷Da kam eine Frau aus Samárien, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! ⁸Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen.

⁹Die Samariterin sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern. ¹⁰Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

¹¹Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? ¹²Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? ¹³Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; ¹⁴wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.

¹⁵Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen!

¹⁶Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her! ¹⁷Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. ¹⁸Denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. ¹⁹Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. ²⁰Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.

²¹Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ²²Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. ²³Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden.

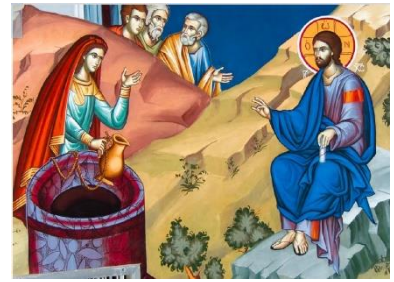
²⁴Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. ²⁵Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus heißt. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden. ²⁶Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der mit dir spricht.

²⁷Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, doch keiner sagte: Was suchst du? oder: Was redest du mit ihr? ²⁸Die Frau ließ ihren Wasserkrug stehen, kehrte zurück in die Stadt und sagte zu den Leuten: ²⁹Kommt her, seht, da ist ein Mensch, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Christus? ³⁰Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.

³¹Währenddessen baten ihn seine Jünger: Rabbi, iss! ³²Er aber sagte zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt. ³³Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht?

³⁴Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollenden. ³⁵Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Sieh, ich sage euch: Erhebt eure Augen und seht, dass die Felder schon weiß sind zur Ernte! ³⁶Schon empfängt der Schnitter seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, sodass sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen. ³⁷Denn hier hat das Sprichwort recht: Einer sät und ein anderer erntet. ³⁸Ich habe euch gesandt zu ernten, wofür ihr euch nicht abgemüht habt; andere haben sich abgemüht und euch ist ihre Mühe zugutegekommen.

³⁹Aus jener Stadt kamen viele Samariter zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. ⁴⁰Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. ⁴¹Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. ⁴²Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.



Gedanken zum Sonntagsevangelium

Das berühmte Gespräch Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen ist kein „Ratsch“, kein „Geplänkel“, kein Smalltalk, sondern ein wirklich gutes Gespräch. Dort werden Grenzen überwunden:

Grenzen zwischen Mann und Frau: Normalerweise kann ein Mann nicht so einfach eine fremde Frau ansprechen und um einen Gefallen bitten. Jesus tut es.

Grenzen zwischen Ländern: Die Frau ist Samariterin, gehört also nicht zum Volk Israel, sondern zum „Ausland“. Für Jesus spielt das keine Rolle.

Grenzen zwischen Religionen. In religiösen Fragen gibt es viele Streitpunkte zwischen Samaritern und Juden. Jesus streitet nicht.

Grenzen des Verstehens. Die Frau versteht Jesus zunächst nicht. Er aber gibt nicht auf. Grundlegende Themen damals In diesem Gespräch kommen für das Leben grundlegende Themen zur Sprache: die Sorge und Mühe ums Überleben, denn die Frau muss immer wieder zum Brunnen kommen, um ihren Durst zu stillen.

Auch kommt die Partnerbeziehung zur Sprache: Die Frau hat keinen Mann.

In Blick auf das rechte Beten wird deutlich, dass dies nicht an einen einzigen Ort gebunden ist.

Und dann ist da noch die Rede von der Zukunft: insbesondere der Erwartung des Messias.

Nach dem Gespräch ruft die Frau andere Leute auf, Jesus kennenzulernen. Und sie kommen zum Glauben an ihn. Sie bekennen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Dieser Glaube hat mittlerweile zahlreiche Grenzen und Entfernungen überwunden und ist bis zu uns gelangt. Auch wir dürfen uns von Jesus „lebendiges Wasser“ geben lassen, das in uns zur „sprudelnden Quelle“ wird. Freilich sieht unsere Begegnung mit Jesus anders aus als die der Frau im Evangelium. Aber auch bei uns geht es darum, Jesus teilhaben zu lassen an dem, was grundlegend zu unserem Leben gehört, etwa unser Alltag mit seinen Sorgen und Mühen, die Beziehungen, in denen wir leben, das Gebet – und möglicherweise die „liebe Not“ damit, unsere Erwartung an die Zukunft.

Jesus überwindet Grenzen – damals wie heute. Auch die Grenzen unseres Glaubens, unseres Verstehens, unserer Liebe sind für ihn kein Hindernis. Wer sich der Begegnung mit ihm stellt, wird verwandelt – wie die Frau. Und wir werden Zeugen für die Frohe Botschaft: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Bernd Kasper

Gott begegnen
in der Hitze des Tages
in der Wüste des Lebens
beim Brunnen am Weg

Gott begegnen
Unverhofft
in einem Menschen
der mich braucht

Gott begegnen
an Wegen und Plätzen
die bekannt sind
und
im Fremden
und Ausgegrenzten

Gott begegnen
sich einlassen auf ihn
Quellen erkennen
Durst löschen
Und
Leben haben

Leben
von Gott geschenkt

Helene Renner

